



27. Gumbinner Heimatbrief

an die lieben Glieder der ev. luth. Kirchengemeinde Gumbinnen
und ihrer Schwestergemeinden im Kirchenkreis Gumbinnen

Als Manuskript gedruckt.

Nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

Z U M G E L E I T

Das Jahr hat viele Tage —
ob sie voll Not und Plage,
ob Freude sie hüllt ein,
was sie auch zu uns tragen,
es will an allen Tagen
der Eine mit uns sein.

An *allen* unseren Tagen!
Drauf sollten wir's nicht wagen
still und getrost zu sein?
Auch in den Finsternissen
darf unser Herz es wissen:
Er läßt uns nicht allein.

So führ uns bis ans Ende,
nimm uns in deine Hände
an jedem Tag, Herr Christ;
daß alle Dunkelheiten
uns werden Herrlichkeiten,
weil du ja bei uns bist.

Käte Walter

Die Jahreslosung für 1960:

„Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“

Off. Joh. 1, 17 b, 18 a.

Ob nicht mancher liebe Leser des Heimatbriefes von diesem Bibelwort, das als „Jahreslosung“ über dem neu angefangenen Jahr 1960 steht, als er's hier las oder als er's — vielleicht bei der Schlußandacht des vergangenen Jahres in der Kirche oder beim ersten Gottesdienst im neuen Jahr als Text für die Predigt — vernahm, sich unmittelbar angesprochen fühlte? Und nicht nur deshalb, weil es mit heimatlichem Klang ihm ans Herz rührte. Deshalb freilich auch. Denn wie war's doch? — Das Bild auf einer der nächsten Seiten dieses Briefes stellt's ja wieder vor unsere Augen: Wenn wir in unserer lieben Altstädtischen Kirche von der Eingangstür her den Mittelweg hinaufschritten, dann gingen die Blicke aufwärts zu dem Bild des Erhöhten hoch oben in der Kuppel über dem Altar, der — vom Vater dazu bevollmächtigt — sich auf den Herrscherthron gesetzt, während zu seinen Füßen Engel, Dornenkranz und Leidenskeln in ihren Händen haltend, anbetend knieten. Und darunter, in das Abschlußband der Kuppel in mächtigen Buchstaben eingeschrieben, die Worte: „Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.“ Klang der Heimat! Unvergessener, unvergesslicher Heimatklang! Ja, auch deswegen! Aber wahrlich, *nicht nur* deswegen sprechen die Worte unserer Jahreslosung, spricht der uns in ihnen an, der sie uns zuspricht, der erhöhte Herr. Sondern auch — ja, wann brauchen wir's mehr, als wenn wir über die Schwelle eines neuen Jahres schreiten, daß einer uns anspricht, einer uns zuspricht: „Fürchte dich nicht! Hab' keine Angst!“ Und dieses Mal is's ja nicht nur ein neues Jahr, es ist ein ganzes, neues Jahrzehnt, das seine Pforten vor uns aufgetan hat, in das wir nun schon wieder ein Ende hineingewandert sind. Wenn wir denken, was in diesem letzten Jahr, wenn schon nicht uns selber, aber manchem, nahen, allernächsten Menschen widerfahren ist an bitterem, harten Geschehen, und vor einem Jahr hatte er, hatten wir noch keinerlei Ahnung davon. Ach! ein Jahr, *ein einziges Jahr*; da kann manches, vieles, alles anders, ganz anders werden. Und nun ist's nicht nur ein Jahr, sondern ein ganzes Jahrzehnt — was kann, was wird da alles geschehen! Zum Guten? Zum Bösen? Zum Nutzen? Zum Schaden? Zum Heil? Zum Unheil? Wir haben Angst! Angst, daß die Dinge im politischen Raum, die schon um die Jahreswende sich nicht sehr gut für uns anließen, noch mehr zu unseren Ungunsten sich verschlechtern, daß die „Wiedervereinigung“ im politischen Spiel der Großen dieser Welt als störendes Hindernis nicht nur „auf Zeit, sondern für immer vom Programm abgesetzt wird, daß die Verständigung zwischen West und Ost sehr erheblich auf unsere Kosten und zu unseren Lasten gehen wird; wir haben Angst, daß die Sorge sich als berechtigt erweist, es könnte eines Tages mit dem Wirtschaftswunder“ ein Ende haben, und der augenblickliche Lebensstandard könnte nicht gehalten werden und Überfluß oder doch zum mindesten reichliches „Genug zum Leben“ könnte sich in Mangel, in Not, in Armseligkeit und Dürftigkeit verwandeln; wir haben Angst, daß wir's im Bereich unseres eigenen, persönlichen Daseins nicht schaffen, daß die Schwierigkeiten, die wir schon kaum jetzt noch meistern konnten, uns endgültig über den Kopf wachsen, daß wir's weiter nicht mehr verbergen, verstecken können, daß bei uns daheim, in unserer Familie, zwischen Eltern und Kindern schon lange nicht mehr alles stimmt; wir haben Angst, wir könnten krank werden, wir könnten sterben. Anfang eines neuen Jahres — eines neuen Jahrzehntes — wie viele, wie wenige, die noch sein Ende erleben werden...! Wir haben Angst vor dem Leben — wir haben Angst vor dem Tod... Auch vor dem, was nach dem Tode — nach dem Zeugnis der Bibel — kommen soll, wovor gerade auch der, den der Erhöhte hier vor sich hat, der Seher der Offenbarung Johannes, Angst hat, vor dem Gericht?

Und nun kommt eine Stimme und sagt: „Keine Angst! Fürchte dich nicht!“ Nicht eine Stimme *unter* anderen, nicht eine Stimme *wie* andere, wie ihrer gerade um die Jahreswende herum so manche, so viele von hier und von da und von dort unser Ohr suchen und auch finden, die anders reden vom „Heute“ und „Morgen“ unseres Volkes und aller Völker und unserem eigenen „Heute“ und „Morgen“ auch, die unsere Angst überflüssig und grundlos und sinnlos und vor allem nutzlos und unfruchtbar nennen; auch nicht wie die Stimme, die leise, aber vernehmlich in uns selber sich zu Wort meldet, die uns vorredet, einredet: „Ist schon manches Mal, auch im letzten Jahr wieder, alles nicht so heiß gegessen, wie's gekocht wurde, alles längst nicht so schlimm geworden, wie wir's vorher gefürchtet hatten. Wir sind, wie schon manches Mal, auch im letzten Jahre wieder davongekommen, ganz gut davongekommen.“